

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge, Jena-Verlag 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 166.

Montag, 21. Juli 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

In Posen fand gestern eine polnische Demonstration statt. Sehn Polen wurden verhaftet.

Die Bürgerschaft von Athen richtete an den Magistrat der Stadt Berlin ein Telegramm, worin sie gegen die Grausamkeiten der Bulgaren in Mazedonien und Thrakien lebhaft protestiert.

Nach einer englischen Meldung sollen die Türken in Adrianopel eingezogen sein.

In Bissalon sind Unruhen ausgebrochen, die einen ernsten Charakter vermuten lassen.

Die französische Deputiertenkammer nahm einen Zusatzartikel an, wonach die Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 nur zwei Jahre zu dienen haben.

*) Kämpfe nahe an anderer Stelle.

Witwensliche Widmung am 22. Juli: Westwind kühl, wolfig, zeitweise Niederschlag.

Vier Jahre Reichskanzler.

Am heutigen Montag läßt sich der Tag zum vierten Male, an dem Herr v. Bethmann Hollweg dem Kaiser und durch die Empfehlung des Fürsten Bülows zum Reichskanzler berufen wurde. Vier Jahre sind an sich kein so großer Zeitabschnitt, als daß man sie unbedingt würdigen müßte. Über der Abschluß des vierten Bethmannschen Kanzlerjahres bietet zu so vielen Vergleichen Anlaß, daß sich darüber schon einige Betrachtungen lohnen. Herr v. Bethmann Hollweg steht vor dem Abschluß eines großen Steuerwerkes, vor dem Fürst Bülows vor vier Jahren auch stand. Als Fürst Bülows aus dem Amte schied, standen sich der Liberalismus und die schwarz-blauen Parteien in grimmiger Feindschaft gegenüber. Jetzt hat die gemeinsame Arbeit die Feinde von 1909 zum Teil wieder zusammengeführt und nur die Konservativen ähneln in ihrer Haltung den Zuständen von 1909, nur daß sie diesmal aus anderen Gründen großen. Ist nun wegen

seiner Lösung der Steuerfragen Herr v. Bethmann Hollweg ein befähigter Kanzler als es Fürst Bülows war? Mit nichten! Auch wer von der staatsmännischen Befähigung des Herrn v. Bethmann Hollweg noch so hoch denkt, wird ihm doch nicht Verdienste zusprechen wollen, die ihm nicht zuzukommen. Fürst Bülows sah sich im Parlament anderen Widerständen gegenüber. Ihm schiedete es während der ganzen Blockzeit, daß er 1907 zwischen Haupt- und Stichwahl die besorgnisvolle Schwankung zugunsten des Zentrums vorkam. Bei der Hauptwahl von 1907 ging es gegen Zentrum und Sozialdemokratie, und vor den Stichwahlen hoffte Fürst Bülows, das Zentrum dadurch zu verführen, daß er plötzlich den Kurs wechselte und nur noch die Sozialdemokratie für den Feind erklärte. Das Zentrum zog infolgedessen einen starken Nutzen überall dort, wo es mit den Sozialdemokraten zur Stichwahl stand. Aber Fürst Bülows hatte sich doch verrechnet, wenn er glaubte, nunmehr das Zentrum wieder beauftragt zu haben. Die Herren nahmen jede Gelegenheit wahr, ihm das Leben nach Kräften zu erschweren, und mit Vergnügen und unerbittlicher Freude benutzten sie den Anlaß der Erbschaftsteuer, um den verhassten Blockkanzler zu stürzen.

Auch Herr v. Bethmann Hollweg hat versucht, in die letzten Reichstagswahlen einzugreifen. Es ist freilich bei dem Versuch geblieben. Seine Anstrengungen auf Schaffung einer neuen Sammelmehrheit wurden von den Parteien lächelnd abgelehnt, und als der Kanzler nach den Wahlen über den Mißerfolg seiner Aktion vor dem Parlament klagte, erntete er zum Schaden auch noch den Spott. Die Erledigung der Steuervorlagen hat freilich gezeigt, daß der Mißerfolg des Kanzlers in der Wahlpolitik sein Glück in der Steuerfrage war. Die Degeneration der Schwarz-Blauen befreite ihn von einem lästigen Alpdruck und setzte ihn erst in den Stand, mit wechselnden Mehrheiten zu arbeiten. Bei allen großen gesetzgeberischen Arbeiten unter der Kanzlerschaft Bethmann Hollweg hat sich aber das Parlament wenig um die Führung des Kanzlers gekümmert. Zum Teil beruhte das sehr auf Gegenseitigkeit. Auch Herr v. Bethmann Hollweg war ein seltener Gast im Parlament, und er erschien gewöhnlich nur, um fertige Gesetzesentwürfe entgegenzunehmen. Der neue Reichstag hat aus sich heraus eine tatkräftige Initiative entwickelt. Als ihn der Kanzler zuerst mißgeräthigt maßerte, die einzelnen Parteien nacheinander abkankelte, wußten gar viele, daß das Leben des roten Reichstages nur kurzfristig sein werde. Über dieser Reichstag hat mehr geleistet als irgend einer seiner Vorgänger und die Lösung der Steuerfrage ist viel mehr sein Wert, als das der verbündeten Regierungen oder des Reichs-

kanzlers. Im Grunde sind ja die Konservativen gerade darüber am meisten verärgert. Sie waren es bisher gewohnt, daß sich die Regierung für ihre kleinen und großen Interessentwünsche einsetzte, daß sie es nun gar nicht mehr zu begreifen vermögen, wie es das jetzt anders geworden ist. Herr v. Bethmann Hollweg trägt aber daran gewiß keine Schuld. Er würde sich gewiß gern fügen, wenn nicht eben das Parlament eine Abhängigkeit wäre, an der man nicht spurlos vorübergehen kann. Das Reichsparlament hat in seinen verschiedenen Mehrheiten bisher die Arbeit geleistet, die man dem Kanzler als Erfolge anrechnet. Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit muß das ausgesprochen werden. Ein besonderes Verdienst aber kommt der Arbeitsmühseligkeit des neuen Reichstages zu, und diesen Reichstag überhaupt erst arbeitsfähig gemacht zu haben, ist das unläugbare Verdienst des Liberalismus.

Die Gefahren der Friedensverhandlungen.

Die Diplomaten haben jetzt ihre große Zeit. Aus dem geheimnisvollen Zwielicht, in dem sich sonst ihre Arbeit zu vollziehen pflegt, sind sie herausgetreten und stehen jetzt im vollen Rampenlicht der Weltbühne. Man hat ihnen jetzt die Entscheidung zugewiesen, nachdem sie die schweren Nordpole, die sonst das äußerste Mittel sind, nur halbe Arbeit getan haben. Auf den Berliner Botschaften begegnet man jetzt immer eilig hin- und hereilenden Legationssekretären und Dienern, die auf überhohen Taktik ununterbrochen Depeschen in die Kabinette der Gesandten tragen. In der Kanzlei der österreichischen Botschaft zumal zwinkert man vieldeutig mit den Augen und weiß auf einen großen Berg von Telegrammen hin, die so zahlreich schon lange nicht eingetroffen sind, aber in fleißiger Tätigkeit ist jetzt jede Botschaft begriffen. Nach dem großen Kompetenzloß, den der Petersburger Korrespondent des Figaro mit seiner alarmierenden Nachricht von einer Intervention Oesterreichs in die Welt tat, ist es jetzt wieder stiller geworden. Es heißt, daß Oesterreich nicht die Eintracht des europäischen Kongresses zu führen gedenkt und nicht Bulgariens Retter in der Not zu werden beabsichtigt. Und Rußland erklärt gleichfalls, mit den übrigen Großmächten in regem Gedankenaustausch über einen Kollektivschritt der Mächte zu stehen, ein Ergebnis aber erst in vier bis fünf Tagen erwarten zu können. Es glaubt indes als einzige unter den Großmächten mit einem positiven Ergebnis seiner Verhandlungen aufwarten zu können, in dem es voller Befriedigung erklärt, daß Verdien unter glücklicher Einwirkung seine Forderungen bereits ermäßigt habe und daß nur noch

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Ansichten über die Ernährung — Geschlossener und u. geschlossener Reis. — Ein Schuß gegen die Beri-Berikrankheit. — Von der Entstehung des Stobius — Die Ursachen der Körpergröße. — Gibt es unter den Vögeln Regenpropheten? — Der Scherkefuss als Kältemelker. — Die Umwälzer des Böhmerwaldes. — Tiere und Naturkunde.

Die Ansichten über unsere Ernährung sind im Laufe der Zeiten so manchem Wechsel unterworfen gewesen. Es sei nur daran erinnert, daß man noch vor wenigen Jahren einer ausschließlichen Fleischkost das Wort redete, während man heutzutage fast allgemein in der gemäßigten Kost das Feil sieht. Weile — und darunter namhafte Gelehrte — treten für die reine Pflanzenkost ein. Wie verschieden diese Ansichten auch sein mögen, darüber ist man sich allgemein einig, daß zur Erhaltung des Körpers die regelmäßige Zufuhr einer bestimmten Anzahl gewisser Stoffe nötig ist, ohne die eine Unterernährung eintreten würde. Diese Stoffe sind die Kohlenhydrate, also Stärke, Zucker usw., ferner Eiweiß, Fette, Mineralstoffe, also Salze, und endlich eine genügende Menge von Wasser. Ob diese Stoffe in Form von Pflanzen- oder von tierischer Kost zugeführt werden sollen, darüber wird ja noch auf längere Zeit hinaus der Streit der Meinungen toben. Daß sie aber unbedingt nötig sind, daß, wer gibt es heutzutage keine Meinungsverschiedenheiten mehr. Nun ist man neuerdings darauf aufmerksam geworden, daß es mit der einfachen Zufuhr der eben erwähnten Körper allein doch nicht getan ist. Man hat vielmehr beobachtet, daß bei der Ernährung noch bestimmte Kleinigkeiten eine Rolle spielen, deren Nichtbeachtung unter Umständen schweren Folgen nach sich ziehen kann. Dr. Schaumann, der sich speziell mit diesem Gegenstand beschäftigt hat, macht hierüber eine Anzahl sehr bemerkenswerter Mitteilungen. Bekanntlich gibt es sowohl geschlossenen, wie ungeschlossenen Reis. Bei dem geschlossenen Reis ist das sogenannte Silberhäutchen entfernt. Führt man ihn dann, so entstehen gewisse Krankheiten, die nicht auftreten, wenn zur Ernährung ungeschlossener Reis verwendet wird. Köpflinge

Verhältnisse liegen sich auch beim Fleische feststellen. Wurde dieses mit Sodaalkali ausgelocht, so erkrankten die damit gefütterten Hunde. Die Erkrankung trat aber auch dann ein, wenn man sie mit Fleisch nährte, das in übermäßiger Weise mit Salzsäure behandelt worden war. Daß gewisse oft als nebensächlich angesehene Bestandteile der Nahrung Schußstoffe enthalten können, vermochte Dr. Schaumann dadurch nachzuweisen, daß er das eben erwähnte Silberhäutchen des Reis mit Alkohol auszog. Aus der alkoholischen Lösung vermochte er einen Schußstoff gegen die so gefürchtete und insbesondere in gewissen Breiten aufretende Beri-Berikrankheit zu gewinnen. Außer durch Schälstein, wie beim Reis, oder zu langes Kochen, können derartige in den Nahrungsmitteln enthaltene Schußstoffe auch durch zu starkes Erhitzen zerstört werden. Dr. Schaumann hat dies insbesondere bei zu lange gekochtem Weizenfleisch sowie bei Konserven nachzuweisen vermocht, die auf eine zu hohe Temperatur, nämlich auf 120 Grad, erhitzt wurden. Ferner fand er, daß getrocknete Kartoffeln beim Meerweinischen Stobius erzeugten, der nicht auftrat, wenn man mit diesen trockenen Kartoffeln zusammen Gemüse verarbeitete. Auch durch den Genuß von ungeschältem Hafer oder Gerste entstand Stobius, der sich nicht einstellte, wenn die Fütterung sogleich nach dem Reimen des Hafers oder der Gerste vorgenommen wurde. Mit diesen Untersuchungen ist ein äußerst wichtiges und sehr bedeutungsvolles Gebiet der Lehre von unserer Ernährung so wie der Erkenntnis über die Behandlung der Nahrung eröffnet worden, dessen weiterer Ausbau zweifellos noch eine Reihe bisher unbekannter Tatsachen zutage fördern dürfte.

Eine Frage, von der man gleichfalls annehmen kann, daß sie mit der Ernährung im Zusammenhang steht, ist die des Wachstums. Es ist eine alte Überlieferung, daß man, um nicht zu wachsen, auch nicht essen müsse. Hieran mag ja schließlich etwas Wahres sein. Es scheint jedoch, daß die Größe des Menschen, und insbesondere die bestimmten Klassen von anderen Ursachen abhängt. Über diesen Gegenstand hat insbesondere die Erforschung fremder Länder neue Aufschlüsse gebracht. Ueberall, wo man in tropischen Gegenden auf die Ureinwohner traf, konnte man durch Messungen fest-

stellen, daß ihre durchschnittliche Körpergröße eine bedeutend geringere ist, als die der europäischen Rassen. Eigentümlich muß dieses Ergebnis überraschen, da man doch annehmen sollte, daß diese im Kampfe mit der Natur, mit wilden Tieren, mit feindlichen Stämmen usw. groß werden müßten. Menschen durch alle diese Umstände und die mit ihnen verbundenen händliche körperliche Arbeit auch eine besonders stattliche Gestalt erlangen müßten. Dr. Tothmann weist nun darauf hin, daß die Körpergröße mit dem Klima zusammenhängt. Geschöpfe aus kälteren Zonen sind immer größer, als ihre Artgenossen aus wärmeren Gegenden. Dieser merkwürdige Umstand hängt damit zusammen, daß die Körperoberfläche dazu dient, die Körperwärme zu regulieren. Vergleicht man die Körperoberfläche mit der Körpergröße, also mit der Höhe der Gestalten, so findet man, daß die größeren Geschöpfe eine im Verhältnis zu ihrer Länge viel geringere Körperoberfläche haben. Infolgedessen geben sie auch entsprechend weniger Wärme an ihre kältere Umgebung ab, als die Bewohner tropischer Gegenden. Es lassen sich insbesondere auch aus der Tier- und vor allem der Vogelwelt zahlreiche Beispiele dafür anführen, daß die in den nördlichen Regionen vorkommenden Gattungen sämtlich größer sind als die gleichartigen Bewohner tropischer Gegenden. Dies trifft insbesondere beim Uhu, beim Habicht, beim Kolkrabe, beim Rauban usw. zu. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn auch beim Menschen die gleichen Verhältnisse obwalten, und wenn dieser in der Gegend des Äquators in der Regel kleiner ist, als in der gemäßigten und in der kalten Zone.

Die in neuerer Zeit in ganz besonderem Maße gepflegten Beobachtungen an Vögeln haben dazu geführt, auch den Zusammenhang zwischen den Veränderungen des Wetters und dem Verhalten der Vögel näher zu ergründen. Während man in alten Zeiten aus dem Vogelflug Wind und Unglück, Gelingen und Mißlingen von Unternehmungen prophezeien zu können glaubte, hat sich von diesem Aberglauben in unsere Zeit hinein weiter nichts erhalten, als die Annahme eines Zusammenhangs zwischen dem Vogelflug und der demnächstigen Gestaltung des Wetters. Was es damit

Infektionsgefahr: Die (oben) gezeigten Infektionsgefahr oder deren Ausbreitung durch die Luft nach dem Durchbruch des Infektionsstoffes in die Luft. Die Infektionsgefahr ist die Gefahr, die durch die Luft übertragen wird. Die Infektionsgefahr ist die Gefahr, die durch die Luft übertragen wird. Die Infektionsgefahr ist die Gefahr, die durch die Luft übertragen wird.

Ein hundertfacher Augenbild. Ganz, daß er lebenswichtig sein möchte, als er mich fragte. Ein hundertfacher Augenbild.